

5. Sitzung Lösungsfindungsgruppe **Beschlossenes Protokoll**

Datum: 05. Mai 2010
Uhrzeit: 16.20 – 21.20 Uhr
Ort: WSA Berlin
Mediatoren: Beate Voskamp & Stefan Kessen
Protokollantin: Wilma Seipt

Teilnehmer/innen:

WSA Berlin: Frau Dr. Ernst, Herr Heier, Frau Bodenmeier, Frau Fried
WSD Ost: Frau Bugner, Herr Hädicke
BI/Verein „Bäume am Landwehrkanal“ bzw. Anwohnerinnen: Herr Appel, Frau Dorbert, Frau Kleimeier, Frau Fortwengel, Herr Dohna
Denkmalschutz: Herr Bappert, Frau Kuntsch

Begrüßung

Die Mediatoren begrüßten die Teilnehmer/innen zur 5. Sitzung der Lösungsfindungsgruppe. Zwei Personen, die die Teilnehmer/innen noch nicht kannten, wurden vorgestellt: Frau Fried, die in den kommenden zwei Wochen die Urlaubsvertretung für Frau Bodenmeier (Öffentlichkeitsarbeit) übernehmen wird. Sie ist Journalistin und hat bereits in mehreren Projekten mit Frau Bodenmeier zusammengearbeitet. Außerdem stellte Herr Bappert Frau Kuntsch vor, die in seinem Büro ein Praktikum macht und gern an der Sitzung teilnehmen würde. Alle Teilnehmer/innen waren einverstanden. Herr Bappert entschuldigte Herrn Lingenaber, dem es leider wegen anderer Termine nicht möglich sei, an der Sitzung teilzunehmen.

Tagesordnung

Ziel dieser Sitzung sei es, wie in der Einladung angekündigt, die gemeinsame Weiterarbeit an der Auswahl von Sanierungsvarianten/-methoden und eine Annäherung an Entscheidungen über konkrete nächste Schritte, erläuterten die Mediatoren. Diese heutige Sitzung solle dazu dienen, sich weiter mit denjenigen Sanierungsvarianten zu beschäftigen, für die gemäß Verabredung in der 4. Lösungsfindungsgruppensitzung ein Prüfauftrag anhand des Kriterienkataloges an alle Forumsteilnehmer/innen erteilt wurde. Die dazu bei den Mediatoren eingegangenen Rückläufe stellten eine Grundlage für die weitere Diskussion dar.

Prüfung der Sanierungsvarianten /-methoden anhand des Kriterienkatalogs

Die Mediatoren erklärten, sie hätten eine ganze Reihe ausgefüllter Kriterienkataloge von den Teilnehmer/innen erhalten. Sie bedankten sich bei allen, die sich die Mühe und Arbeit gemacht hätten, den Kriterienkatalog auszufüllen.

Erfahrungen im Umgang mit dem Kriterienkatalog

Auf ihre Frage, welche Erfahrungen die Forumsteilnehmer/innen beim Umgang mit dem Kriterienkatalog gemacht und welche Erkenntnisse, sie gewonnen hätten, äußerten sich mehrere Teilnehmer/innen: Da die Beurteilung der möglichen Auswirkungen der einzelnen Sanierungsvarianten /-methoden anhand der einzelnen Kriterien sich für viele als sehr komplex gezeigt habe, plädierten mehreren Teilnehmer/innen dafür, diese Prüfung in gemeinsamen Sitzungen vorzunehmen, so dass jede/r, der/die für ein jeweiliges Thema Experte sei, auch direkt etwas sagen könne und die anderen dies jeweils auch gleich hören könnten. So könne ggf. einerseits Doppelarbeit und andererseits Überforderung einzelner Grup-

1 von 11

pen vermieden werden. Einige Teilnehmer/innen äußerten, dass sie den Zeitpunkt der Prüfung der einzelnen Methoden für verfrüht hielten, da sichergestellt werden müsse, dass Varianten / Methoden, die ggf. für eine kurze Strecke genau die richtigen sein könnten, dann auch noch zur Verfügung stünden und nicht zuvor durch Forumsbeschluss ausgeschlossen worden seien. Diese Option müsse grundsätzlich offen gehalten werden.

Außerdem wurde vorgeschlagen, die Prüfung in Stufen vorzunehmen, d.h. zuerst so genannte K.O.-Kriterien zu prüfen – wie z.B. die technische Machbarkeit einer Methode – und erst anschließend, wenn diese Prüfung positiv ausgefallen sei, weitere Kriterien zu prüfen.

Herr Appel wandte ein, dass die vorhandenen Varianten sich zum Teil stark untereinander unterscheiden und damit kaum vergleichbar seien: Während die Varianten von Plass sich auf die Sanierung der gesamten Ufermauer bezögen und damit auch gut anhand des Kriterienkatalogs prüfbar seien, bezögen sich die anderen Varianten nur auf die Sicherungsmaßnahmen unter Wasser. Viele Kriterien des Kriterienkatalogs, insbesondere solche, die sich auf Auswirkungen auf Flora und Fauna über Wasser bezögen, seien nicht zu beurteilen ohne zuvor Klarheit darüber zu haben, wie die Sanierung über Wasser erfolgen solle. Hier bestehe die Gefahr, Äpfel mit Birnen zu vergleichen, was zu keinem aussagekräftigen Ergebnis führen würde.

Frau Dr. Ernst erklärte, dass sie schon früh festgestellt hätten, dass die Varianten für eine eingehende Prüfung nicht weit genug ausgearbeitet seien und wichtige Informationen daher fehlten, insbesondere zu den für das WSA wichtigen Kriterien der Standsicherheit und der Kosten. Unter diesen Umständen hätte es für das WSA noch keinen Sinn gemacht, den Kriterienkatalog auszufüllen.

Auf Nachfrage der Mediatoren erklärte Herr Bappert, dass dem Denkmalschutz vor allem ein möglichst sorgsamer Umgang mit der Bausubstanz wichtig sei und er daher den Einsatz möglichst schonender, das Bauwerk erhaltender Techniken (z.B. Injektionen) bevorzuge. Aus diesem Grunde würde er es auch schade finden, wenn möglicherweise innovative Techniken vorschnell ausgeschlossen würden.

Frau Kleimeier erklärte, dass sie kein großes Problem mit dem Kriterienkatalog gehabt habe. Sie sei so vorgegangen, dass sie sich K.O.-Kriterien überlegt und diese für jede Variante als erstes geprüft hätte. Sie hätte es zwar zeitlich nicht geschafft, dies für alle Varianten zu tun oder die Unterlagen an die Mediatoren zu senden, aber durch die intensive Beschäftigung mit dem Katalog fühle sie sich gut vorbereitet, auch die anderen Varianten in der Diskussion heute zu beurteilen. Wie schon andere Teilnehmer/innen sprach sie sich auch dafür aus, dass die Sitzung genutzt werde, um gemeinsam über die verbleibenden Varianten zu diskutieren.

Die Mediatoren bedankten sich für diese Rückmeldungen zum Umgang mit dem Kriterienkatalog und wiesen darauf hin, dass diese Sitzung auch dazu genutzt werden solle, sich über diese Erfahrungen auszutauschen und zu überlegen, was in Zukunft ggf. noch besser gemacht werden könne und solle. Sie erinnerten daran, dass in der letzten Sitzung, d.h. auf der 4. Lösungs Sondierungsgruppe, beschlossen worden sei, dass die verschiedenen Interessengruppen vor allem jene Kriterien ausfüllen sollten, bei denen sie sich besonders gut auskannten und zu denen sie qualitativ etwas aussagen können. Es gehe nicht darum, dass jede Interessengruppe einen vollständig ausgefüllten Kriterienkatalog erstellen müsse. Zusätzlich schlugen sie vor, den Kriterienkatalog künftig in den jeweiligen Interessengruppen gemeinsam statt von Einzelpersonen auszufüllen, jedenfalls solange dies hilfreich wäre und zu Zeiterparnis für den Einzelnen führe. Der Katalog sei als Hilfestellung gedacht, um sicher zu gehen, dass bei der Entscheidung über die Sanierungsvarianten/-methoden keine Interessen vergessen würden.

Für künftige Prüfaufträge anhand des Kriterienkatalogs hätten die Mediatoren den Wunsch nach einem zweistufigen Vorgehen herausgehört, in dem erst einmal grob diejenigen „Knaller-Kriterien“ identifiziert und beurteilt würden ohne deren Erfüllung ein Konsens im Forum von vornherein ausgeschlossen wäre, weil sie zentralen Interessen mehrerer Gruppen entgegenstünden. In einem zweiten Schritt könne anschließend der gesamte Kriterienkatalog zur Prüfung herangezogen werden. Sie wiesen darauf hin,

dass dieses Vorgehen möglicherweise im Gegensatz zu dem Wunsch von Herrn Bappert stehe, keine Variante vorschnell auszuschließen.

Frau Dr. Ernst betonte, dass sie im WSA den Kriterienkatalog für die einzelnen Sanierungsmethoden zwar nicht ausgefüllt hätten, sich aber sehr wohl mit dem Kriterienkatalog und den verschiedenen noch zur Verfügung stehenden Sanierungsvarianten eingehend beschäftigt hätten.

Dazu erläuterte Herr Heier, dass für das WSA die Standsicherheit ein K.O.-Kriterium darstelle: es müsse gesichert sein, dass die Konstruktion nach der Sanierung nicht einstürzen würde. Um die Standsicherheit zu bestimmen, würden

- der große Gleitkreis,
- der kleine Gleitkreis und
- die Gründung

berechnet - und alle drei müssten nachweislich als sicher gelten, damit das WSA einer solchen Sanierungsvariante zustimmen könne.

Bei der Sichtung des vorhandenen Planungsmaterials sei man zu dem Ergebnis gekommen, dass nach momentanem Wissensstand nur drei Varianten - nämlich Plass 6, 7 und 11 - als standsicher gewertet werden könnten. Von diesen dreien seien zwei in der letzten Sitzung (vgl. Protokoll der 4. Lösungssondierungsgruppe) bereits ausgeschlossen worden.

Die übrigen Varianten, die anhand des Kriterienkatalogs zu prüfen gewesen seien, zielten mit verschiedenen Maßnahmen, wie dem Einbau einer vorgezogenen Spundwand oder einer Steinschüttung, darauf ab, den großen Gleitkreis zu sichern; es würde aber nicht deutlich, dass auch der kleine Gleitkreis oder die Gründung beachtet worden sei. Dazu müssten weitere Berechnungen angestellt werden und eine Lösung für die Quaderwand gefunden werden.

Frau Kleimeier erklärte, dass sie diese Bedenken nicht teile und nicht verstehe: Bei den vorgeschlagenen Sanierungsvarianten/-methoden handele es sich um Varianten / Methoden für die Primärsanierung, also für Sicherungsmaßnahmen unter Wasser. Wie dann über Wasser weiter saniert würde, sei u.a. von dieser Primärsanierung abhängig; es sei aber beabsichtigt, dass hier noch keine weitergehenden Aussagen über das Wie getroffen würden: Man gehe nämlich davon aus, dass die Primärsanierung neue Erkenntnisse hervorbringen werde oder dass sich in einigen Jahren die Technik weiterentwickeln werde, und man wolle flexibel genug bleiben, um auf diese Entwicklungen mit der Wahl der jeweiligen Sanierungsmethode reagieren zu können. Es gebe ihrer Meinung nach für die Primärsanierungsvarianten bereits Prüfstatiken, die die Standsicherheit bestätigten. Sie befürchte, dass es ein Rückschritt darstelle, jetzt erst noch weitere Berechnungen anzustellen, bevor man sich auf einzelne Varianten / Methoden für die Primärsanierung einige. Sie habe Sorge, dass man dann wieder lange auf Ergebnisse warten müsse, ohne dass es eine Entscheidung gebe.

Herr Heier führte aus, dass die vorhandenen statischen Berechnungen ausdrücklich aussagten, dass die Sandsteinmauer in diesen Berechnungen nicht berücksichtigt worden sei. Er erachte es als sinnvoll, bei den Überlegungen zur Sanierung das gesamte Bauwerk im Blick zu haben. Daher sei ihm wichtig, eine Aussage dazu zu haben, wie die Wand saniert werden solle; dies bereite ihm große Sorge und dürfe nicht unberücksichtigt bleiben.

Die Mediatoren fassten zusammen, dass nun alle Beteiligten berichtet hätten, welche Erfahrungen sie bei der Arbeit mit dem Kriterienkatalog gemacht und welche Erkenntnisse sie daraus gewonnen hätten, bevor in die anstehende inhaltliche Diskussion eingestiegen werde. Nun ginge es darum, sich auf das weitere Vorgehen zu einigen.

Die Teilnehmer/innend diskutierten die Vorgehensweise, die Frau Bodenmeier dahingehend zusammenfasste, dass sie wahrnehme, dass die Gruppe sich in einer zwiespältigen Situation befinde: Einerseits habe man die Varianten / Methoden, die größtenteils inhaltlich noch sehr unkonkrete Skizzen darstellten und erst noch weiter ausgearbeitet werden müssten; dem gegenüber stünden eine Vielzahl von verschiedenen äußeren Rahmenbedingungen, die ganz konkrete, aber sehr unterschiedliche Anforderungen an eine Sanierungsmethode stellen würden:

- hohe oder niedrige Uferwände,
- Verkehrsbelastung der Uferstraßen,
- Baumbestand,
- Verlauf von Medientrassen, etc.

Es sei abzusehen, dass auf diese Bedingungen vor Ort flexibel reagiert werden müsse und einzelne Elemente verschiedener Sanierungsvarianten /-methoden untereinander kombiniert werden müssten. Sie schlug vor, künftig nicht mehr auf einzelne Varianten / Methoden zu setzen, sondern eine Art „Baukastensystem“ zu kreieren, in dem die Bedingungen vor Ort je nach Bedarf und Örtlichkeit mit den verschiedenen Komponenten der Sanierungsvarianten (Was muss gemacht werden? Was kann wie gemacht werden?) kombiniert würden.

Mehrere Teilnehmer/innen unterstützten diesen Ansatz.

Herr Dohna plädierte darüber hinaus dafür, neue Grundsatzprüfungen und weitere Untersuchungen zu vermeiden, sondern vielmehr die verbleibenden Varianten / Methoden in Pilotstrecken praktisch zu erproben.

Die Mediatoren fassten zusammen, dass den Teilnehmer/innen wichtig sei, jetzt zunächst aus den noch verbliebenen Sanierungsvarianten / -methoden diejenigen auszuschließen, die zentralen Bedürfnissen und Interessen schon nach dem jetzigem Wissensstand entgegenstünden. Die restlichen Varianten / Methoden müssten dann weiter ausgearbeitet, statisch berechnet und nach Möglichkeit praktisch überprüft werden, bevor ein endgültiges Urteil über sie gefällt werden könne.

Bevor jetzt aber die Diskussion über die verbliebenen Varianten / Methoden beginnen könne, hätten sie aus den Äußerungen von Herrn Heier heute den Eindruck gewonnen, er habe seit der letzten Lösungs-sondierungsgruppe an einigen Ideen weitergearbeitet und dabei Erkenntnisse gewonnen, die er vorstellen sollte.

Herr Heier bestätigte, dass er zusammen mit Herrn Röske eine neue Variante / Methode entwickelt habe. Bevor er sie vorstellte, machte er darauf aufmerksam, dass diese aufgrund der begrenzten Zeit, die ihnen seit der letzten Sitzung zur Verfügung gestanden habe, noch in den Kinderschuhen stecke und noch nicht vollständig durchgerechnet sei.

Die Teilnehmer/innen zeigten sich sehr erfreut über diese Neuigkeit und waren neugierig, mehr zu erfahren über die neue Variante / Methode „Heier/ Röske“.

Variante / Methode „Heier/ Röske“

Herr Heier stellte die neu entwickelte Variante anhand einer Skizze vor: Das bestehende Mauerwerk solle erhalten werden. Die Mauer und vor allem die marode Ziegelflachsicht solle vom Wasser her mit Injektionen unterfüttert und verfüllt werden, um die Gründung zu sichern. Die Mauer würde neu verfugt, um so mehr Standsicherheit zu erhalten. Und schließlich solle die vorhandene Holzspundwand durch eine vorgesetzte Betonschale geschützt werden.

Die einzelnen Arbeitsschritte würden folgendermaßen aussehen:

- Eine Arbeitsspundwand für die Wasserhaltung und die Injektionen würde eingebracht werden, welche jedoch nach derzeitigem Planungsstand wieder gezogen werden müsste.
- Der Zwischenraum zwischen Spundwand und Uferwand würde mit Sand oder big bags aufgefüllt werden.

- Die Mauer würde durch Injektionen stabilisiert werden, dabei solle durch die Holzspundwand hindurch gebohrt werden.
- Nachdem der Mauerfuß auf diese Weise ertüchtigt worden sein werde, würde der Sand oder die big bags wieder entfernt;
- Unter Wasser würde die Holzspundwand mit einer Betonschale aus Unterwasserbeton verkleidet werden, um sie zu schützen.
- Anschließend könne die Arbeitsspundwand wieder entfernt werden, bzw. insofern sie zur Sicherung des großen Gleitkreises vor Ort belassen werden müssen, könnte sie auf Höhe der Kanalsohle abgeschnitten werden. Eventuell könne, je nach den Bedingungen vor Ort, auch ganz auf eine Arbeitsspundwand verzichtet werden und die Mauer während der Arbeiten durch eine Stein schüttung gesichert werden.

Die Teilnehmer/innen reagierten äußerst interessiert auf die Ausführungen von Herrn Heier, stellten viele Fragen und brachten auch Bedenken vor. Die Mediatoren schlugen vor, die Äußerungen zu sortieren, in

- Vorteile dieser Variante / Methode „Heier/ Röske“
- Nachteile
- Offene Fragen, welche weiterer Klärung bedürften.

Vorteile:

Zu den Vorteilen der Variante / Methode „Heier/ Röske“ zählte, dass die

- Spundwand gezogen oder auf Höhe der Kanalsohle abgeschnitten werden könne.
- Durch die vorgesetzte Betonverschalung würde es zu einer wohl nur geringen Einengung des Kanalquerschnitts kommen.
- Zudem bedeute dies auch, dass die Spundwand bei Bedarf – wie bei überhängenden Baumkronen - auch weiter zur Kanalmitte hin eingebracht und dass auf diese Weise baumschonend gebaut werden könnte.
- Da die Standsicherheit gewährleistet sei, könnten die Bäume auf der Uferkrone stehen bleiben.
- Sollte es möglich sein, die Spundwand zu ziehen, würden darüber hinaus Ressourcen geschont werden können.
- Positiv zu bewerten sei auch, dass die Sanierung in situ erfolge und so möglichst viel der ursprünglichen Bausubstanz erhalten werden könne, d.h. der Kern sei sackungsgesichert, die Mauer könne behutsam saniert werden, das Bauwerk werde ertüchtigt sein.
- Für den Laien sähe das Ergebnis, zumindest über Wasser, genauso aus wie jetzt.

Herr Bappert bestätigte, dass er die Methode sehr sympathisch finde, und noch besser fände er es, wenn eine Möglichkeit gefunden werde, auf die Betonverschalung zu verzichten.

Nachteile:

Zu den Nachteilen zählte Herr Heier, dass dies sowohl finanziell wie technisch eine aufwändige Methode sei, die u.a. auch von den Baufirmen ein hohes Maß an Können verlangen würde. Auch schätze er sie als zeitintensiv ein.

Offene Fragen:

In der anschließenden Diskussion wurden viele Fragen an Herrn Heier gestellt, die jedoch noch nicht alle beantwortet werden konnten, da sich die Variante / Methode noch in der Entwicklungsphase befände und mehrere Aspekte noch durchgerechnet oder näher betrachtet werden müssten.

Frau Kleimeier griff auf ihre Erfahrungen zurück, die sie bei der Entwicklung ihrer Varianten / Methoden gemacht hatte, so dass ihr gleich mehrere Punkte auffielen, die weiter bedacht und durchgerechnet werden müssten:

- Ihr sei vom WSA versichert worden, dass es am Landwehrkanal aufgrund des Untergrundes unmöglich sei, eingebrachte Spundwände wieder zu ziehen. Außerdem würde ihrer Meinung nach die vorgesetzte Spundwand aus statischen Gründen auf jeden Fall gebraucht - und selbst dann gebe es Bedenken, dass die Konstruktion tatsächlich kippsicher sei.
- Zudem erkundigte sie sich nach dem Material, mit dem die Injektionen ausgeführt werden sollten, denn die Kosten dieses Verfahrens seien zu in einem hohen Maß von der Wahl dieses Materials abhängig.
- Die Teilnehmer/innen stellten mehrere weitere Fragen zu den Injektionen, insbesondere dazu, wie verhindert werden könne, dass die Injektionsmasse in andere Hohlräume flösse. Auch hier müsste die Methode noch genauer ausgearbeitet werden; Herr Heier ging aber zunächst davon aus, dass hier keine Probleme entstehen würden.

Zusammenfassend sei zu klären, zu beachten, zu prüfen:

- Durchführung einer statische Prüfung
- Kippsicherheit und Standsicherheit gewährleistet?
- Kann auf eine Arbeitsspundwand verzichtet werden?
- Berücksichtigung der DIN für Unterwasserbeton
- Bedeutung/Auswirkungen für/auf die Schifffahrt?
- Auswirkungen auf Wasserdurchfluss?
- Kosten.

Prüfung der Variante Plass 1:

Vorteile:

- globale Standsicherheit ist gewährleistet und durch vorliegende Berechnungen gesichert,
- Nutzungsmöglichkeit als Ruheplatz für Wasservögel;
- Kennzeichnung der Unterwasserspundwand nicht erforderlich;
- bereichsweises Einrücken in Richtung Kanalachse möglich.

Nachteile:

- Problem der Begehbarkeit: Die Anwohnervertreter/-innen nannten die vorgesehene Abdeckung über der Wasserlinie als K.O.-Kriterium: man könne sicher sein, dass ein solcher Vorbau auf jeden Fall betreten würde und in den Sommermonaten auch zum Feiern genutzt würde – siehe Admiralbrücke. Der damit verbundene Zuwachs an Lärm und Dreck allein mache diese Variante schon für die Anwohner/-innen inakzeptabel.
- für die Verwaltung: ein steigender Pflegeaufwand, Erhöhung der Wahrscheinlichkeit von Graffiti an den dann zugänglichen Uferwänden; Erfordernis der Gewährleistung von Verkehrs- bzw. Nutzungssicherheit, z.B. durch das Anbringen eines Zauns;
- ggf. Gefahr der Schaffung eines rechtsfreien Raums, für den sich niemand zuständig fühle;
- Störung des Landschaftsbildes;
- Einsatz von Erdnägeln bei Baumbestand ggf. kritisch.

Offene Fragen:

- Sackungen unterhalb des Stützkörpers möglich? Prüfen, ob Matteneinlage (wie Sanierung Anlegestelle Maybachufer / Kottbusser Brücke) dort sinnvoll sei, wo keine Bäume sind;
- Verzicht auf Erdnägel möglich?

Die Mediatoren fassten zusammen, dass die Variante/Methode Plass 1 zwar statisch tauglich sei, durch die begehbare Abdeckung aber für viele inakzeptabel werde. Da mit der „Variante/Methode Teststrecke“ die statisch sinnvollen Elemente erhalten blieben, wurde Variante Plass 1 hiermit verworfen.

Auf Anregung von Herrn Appel, dem die Variante gefallen hatte, weil die Abdeckung einen Ruheplatz

für Wasservögel geboten hätte, wurde dafür plädiert, unabhängig von der Primärsanierung je nach Örtlichkeit dem Ufer vorgesezte Wasservogelausstiege zu schaffen.

=> Variante 1 wurde ausgeschlossen.

Umgang mit ausgeschlossenen Varianten / Methoden

Einige Teilnehmer/-innen äußerten erneut ihre Sorge, dass vorschnell Methoden der Sanierung ausgeschlossen werden könnten, die in einigen Teilbereichen und unter besonderen Bedingungen, z.B. unter Brücken, sinnvoll angewandt werden könnten. Daraufhin wurde die in der letzten, d.h. der vierten Lösungs Sondierungsgruppe getroffene Verabredung nochmals bekräftigt:

Über punktuelle, an besondere Bedingungen geknüpfte Lösungen entscheide das Forum gesondert und unter Berücksichtigung aller Vorkenntnisse und vorhandenen Materialien. Bereits ausgeschlossene Varianten/Methoden und Modifikationen von diesen oder auch ganz neue Methoden, könnten so in Sonderfällen und über kürzere Strecken immer noch zum Einsatz kommen.

Außerdem wurde in der heutigen Sitzung mehrfach betont, dass Ausnahmesituationen zudem nicht maßgeblich seien für einen Variantenausschluss. Im Rahmen einer Gesamtplanung und einer Einzelfallprüfung für punktuelle Lösungen sei ein Rückgriff auf ausgeschlossene Varianten / Methoden immer möglich.

Variante / Methode Plass 2

war in der letzten, d.h. der vierten Lösungs Sondierungsgruppensitzung bereits ausgeschlossen worden.

=> Variante 2 war schon ausgeschlossen worden.

Variante / Methode Plass 3 war wegen der interessanten Bausteine der Steinschüttung (zur Grundsicherung) einerseits und der Injektion andererseits in der letzten Sitzung noch nicht ausgeschlossen worden. Da diese Elemente nun in die neue „Variante / Methode Heier/ Röske“ eingeflossen sind, wurde die Variante Plass 3 hiermit verworfen.

=> Variante 3 wurde ausgeschlossen.

Variante/ Methode Plass 4 war ebenfalls schon in der letzten, d.h. der vierten Lösungs Sondierungsgruppensitzung ausgeschlossen worden.

=> Variante 4 war schon ausgeschlossen worden.

Variante / Methode Plass 5

Vorteile:

- Bei hohen Wänden und hohen Verkehrslasten statisch mögliche Lösung (nur sehr eingeschränkt einsetzbar, z.B. an Brücken);
- Stellt ggf. eine Lösung dar, wenn ein Neubau in der alten Achse notwendig werden sollte in solchen Bereichen, in denen keine andere Lösung möglich ist;

Nachteile:

- Da die Variante / Methode vorsehe, eine Spundwand durch das Uferbauwerk zu treiben, bedeute dies, dass ggf. vorhandene Bäume gefällt werden müssten oder aber durch Schäden an den Wurzeln eingehen könnten. Damit sei die Variante für die Bürgervertreter/-innen nicht haltbar.
- Es handle sich um einen kompletten Neubau der vorhandenen Ufermauer in Regelbauweise, was (bei vorher intakter Regelbauweise) ein K.O. – Kriterium für den Denkmalschutz sein werde und daher nur in absoluten Ausnahmesituationen zugelassen werden könne;
- drei Spundwände müssten eingebracht werden: dies ziehe nicht nur einen großen Ressourcenverbrauch nach sich, sondern könne auch den Grundwasserfluss gefährden (in Abhängigkeit der Infiltration bzw. der Exfiltration).

- Es sei dies eine der aufwändigsten und teuersten Varianten - nicht nur wegen der drei Spundwände, sondern auch weil alle Steinquader zuerst abgetragen und dann vor Ort wieder eingebracht werden müssten, was erfahrungsgemäß eine logistische Überforderung der Wasserbaufirmen darstelle.

Insgesamt stimmten alle darin überein, dass diese Variante / Methode bei immensem Aufwand kein akzeptables Ergebnis liefern werde. Wenn überhaupt, dann könnten Elemente dieser Variante / Methode nur in kurzen Strecken zum Einsatz kommen, z.B. wenn ein kompletter Neubau bei hohen Ufermauern ohne Baumbestand, z.B. unter Brücken, notwendig sein sollte. Es handele sich bei Variante / Methode 5 nicht um eine Streckenvariante/-methode.

Für solche Ausnahmefälle werde ohnehin eine Planung benötigt und die Teilnehmer/innen plädierten dafür, die Kreativität der dann Planenden nicht schon jetzt einzuschränken.

=> Variante 5 wurde ausgeschlossen

Variante / Methode Plass 6 wurde lange und intensiv diskutiert.

Vorteile:

- Standsicherheit gewährleistet;
- Bei Modifizierung der Variante / Methode:
 - Denkmal bliebe erhalten – aber nicht mehr sichtbar;
 - Bestandsbäume blieben erhalten;

Nachteile:

- Durch ein Vorziehen der Uferwand würde sich der Querschnitt des Kanals um etwa 2 m bis 2,5 m pro Uferseite in Regelbauweise verringern und so die Symmetrie, Proportion und das Landschaftsbild in inakzeptabler Weise stören; Zerstörung der vorhandenen Struktur;
- Beeinträchtigung des Landschaftsbildes / der Erscheinungsweise des Denkmals bis hin zur Deformation des Denkmals;
- der so veränderte Querschnitt des Kanals hätte möglicherweise negative Auswirkungen auf das Grundwasserverhalten und den Oberflächenwasserabfluss, es werde befürchtet, dass die zweireihige Spundwand den Grundwasserfluss schwer störe;
- während der Bauphase, d.h. während des Abtragens der Steinquader sei die Standsicherheit der Bäume gefährdet, die entweder mittels Betonklötzen gesichert oder gar gefällt werden müssten;
- Grundwasserhaltung, Lagerung und Wiedereinbau der Steinquader an ihrem alten Platz wären sehr aufwändig, ressourcen- und kostenintensiv, Schäden an den Steinen durch Zwischenlagerung seien zu befürchten;
- ein hohes Maß an Beeinträchtigung der Anwohner/-innen durch Baulärm und Emissionen werde befürchtet;
- es werde befürchtet, dass sich längerfristig Probleme dadurch ergeben könnten, dass die Spundwand hier, anders als in den anderen Varianten, die gesamte Last der Mauer zu tragen hätte. - Probleme wie eine Rostgefährdung der Spundwände (insbesondere im Wasserwechselbereich) würden damit eine noch höhere Bedeutung bekommen.
- sehr großer Platzbedarf in der Kanalbreite;
- latente Gefahr von Böschungseinstürzen;

Offene Fragen:

- Würde die Spundwand oberhalb der Wasserlinie enden?
- Kostenermittlung

Frau Dr. Ernst erklärte, dass diese Variante / Methode trotz der vielen Nachteile jetzt noch nicht ausgeschlossen werden sollte, da sie eines der beiden zentralen Kriterien der WSV, nämlich jenes der Standsicherheit, erfülle. Würde man die Variante / Methode modifizieren (als Plass 6a), hieße das, dass die jetzigen Steinquader nicht entfernt und zwischengelagert würden, sondern die Mauer an Ort und Stelle

bleiben könne - sie werde mit einer Erdschicht bedeckt und darüber würde dann eine neue Mauer gebaut. Das Bauwerk bliebe vollständig erhalten, wenn auch nicht mehr sichtbar. Diese Variante / Methode berge außerdem den Vorteil, dass der Erhalt der Bäume garantiert werden könne.

Die Teilnehmer/innen äußerten heftige Kritik an dem Vorschlag, die Variante / Methode jetzt nicht auszuschließen: Herr Bappert erklärte, dies sei für den Denkmalschutz keine akzeptable Lösung. Herr Dohna merkte an, dass es für die Vertreter/innen der Bürger im Mediationsverfahren nach außen nicht vermittelbar sei, diese Variante / Methode ernsthaft weiter zu verfolgen und dass in den zweieinhalb Jahren, die das Verfahren bereits andauere, womöglich keine andere Lösung als das Verbuddeln der jetzigen Uferwände gefunden werden könnte.

Die Mediatoren fassten zusammen, dass diese Variante 6a das Kriterium der Standsicherheit zu 100%, das der Konsensfähigkeit aber zu 0% erfülle.

Frau Dr. Ernst machte deutlich, dass das WSA zum jetzigen Zeitpunkt, d.h. ohne eine weitergehende Prüfung, keine Variante / Methode ausschließen könne, die die Standsicherheit gewährleiste und die baumschonend sei. Nach eingehender Diskussion einigte die Arbeitsgruppe sich darauf, dass das Variante 6a dem Forum vorgestellt werden sollte. Dieses sei im Mediationsverfahren die zentrale Beschlussinstanz und habe darin ohnehin die Letztentscheidung darüber, welche Varianten / Methoden Konsens finden könnten und weiter verfolgt werden sollten und welche nicht.

Den Teilnehmern/innen war wichtig, dass die Variante / Methode für eine Präsentation im Forum richtig dargestellt werden müsse und die vorhandene Zeichnung daher zu korrigieren sei. Für eine klare Kommunikation sei eine klare zeichnerische Darstellung erforderlich. Diese modifizierte Variante / Methode solle dann die Bezeichnung „Variante 6a neu“ tragen.

=> „Variante 6a neu“ soll dem Forum vorgestellt werden

Variante / Methode Plass 9

Die Teilnehmer/innen stimmten darin überein, dass die Umsetzung der Variante / Methode Plass 9 die Rückführung des Profils unter Wasser auf Lennésche Bedingungen bedeuten würde. Damit könne der Denkmalschutz leben, erklärte Herr Bappert.

Vorteile:

Auch die Standsicherheit und der Erhalt der Ufermauern und der Bäume würden gewährleistet.

Nachteile:

Allerdings würde die Fahrrinne für die Schifffahrt stark eingengt, so dass diese Variante wahrscheinlich nicht über weite Strecken zur Anwendung kommen könne. Sie sei aber in breiteren Kanalabschnitten denkbar und wurde somit nicht ausgeschlossen.

=> Variante 9 soll dem Forum vorgestellt werden

Alle übrigen Varianten von Plass wurden bereits auf der vorherigen Sitzung ausgeschlossen. Diese Ausschlüsse wurden hier nochmals bestätigt.

Zwischen den Vertretern/innen der WSV und den Bürgervertreter/innen herrschte Uneinigkeit darüber, ob eine Sicherung der Standsicherheit nicht doch schon durch das Einbringen vorgesetzter Spundwände erreicht würde. Frau Kleimeier erklärte, dass es statische Berechnungen gebe, die zwar für andere Varianten / Methoden erstellt worden seien, welche aber bekräftigten, dass die Spundwände zusammen mit den Hinterfüllungen trotz der angenommenen Hohlräume die Ufermauer halten würden und kein Einbruch zu befürchten sei.

Frau Bugner erklärte, dass dies von der Höhe der jeweiligen Mauern abhängig sei und dass dies bei hohen Mauern, z.B. mit über 3 Metern Höhe, durchaus anders sein könne. Zudem habe das WSA bei den Bauarbeiten an der Anlegestelle Maybachufer / Kottbusser Brücke die Erfahrung gemacht, dass das Erdreich über Hohlräumen abgesackt sei, und man habe dort daher zur Sicherung Matten verlegt.

Frau Fortwengel entgegnete, dass die Uferwand an der Anlegestelle Riedel wohl einen Sonderfall darstelle, da sie durch die an- und ablegenden Schiffe wohl stärkeren Beeinträchtigungen ausgesetzt gewesen sei als das im Kanal normalerweise der Fall sei. Sie plädierte aber dafür, solche Gefahrenstellen, d.h. solche extrem beanspruchten Bereiche, in die Matrix über den Rahmenbedingungen der einzelnen Uferabschnitte in der Örtlichkeit aufzunehmen. In solchen Fällen könnten spezielle Sicherheitsmaßnahmen, wie z.B. die erwähnten Matten, notwendig werden.

Es wurde Konsens darüber hergestellt, dass wahrscheinlich auch für die anderen Varianten / Methoden mit vorgesetzter Spundwand eine technische Lösung für das Problem des kleinen Gleitkreises gefunden werden könne - es müsse an dieser Stelle weitergerechnet bzw. weitergedacht werden. Auch stimmten alle Herrn Heier zu, der darauf hinwies, dass der kleine Gleitkreis von Anfang an in die Berechnungen einbezogen werden müsste, sobald eine Variante / Methode wirklich gebaut werden solle.

Varianten-/ Methodenfamilie

Frau Kleimeier verdeutlichte, dass die Varianten / Methoden, die neben

- Variante / Methode Plass 9

übriggeblieben, nämlich

- Variante / Methode Heier/ Röske,
- Variante / Methode Teststrecke,
- Variante / Methode Kleimeier 1 und Kleimeier 1a,

alle das Element der Einbringens einer vorgesetzten Spundwand gemeinsam hätten. Daher schlug sie vor, diese Varianten / Methoden als eine Familie, d.h. als eine Gruppe von verwandten Varianten / Methoden zusammenzufassen: Die darin versammelte ‚Variantenfamilie‘ würden zusammen die Methode für die Primärsanierung ergeben, nämlich das Arbeiten mit einer vorgesetzten Spundwand, die Sanierung des Bauwerks in situ bei gleichzeitiger vollständiger Sicherung der Standsicherheit. Die einzelnen Varianten / Methoden seien untereinander kombinierbar und je nach den Bedingungen vor Ort flexibel einsetzbar. Auf Anregung von Herrn Heier wurde auch das Element der Sicherung der Uferwand durch eine Unterwasser-Steinschüttung statt einer Arbeitsspundwand in die ‚Familie‘ aufgenommen.

Weiteres Vorgehen

1.) Beschluss des Mediationsforums:

Zum weiteren Vorgehen wurde verabredet, dass zunächst ein Forumsbeschluss zu den nun beschlossenen Varianten / Methoden bzw. der Methodenfamilie erwirkt werden solle. Anschließend solle gemeinsam weiterhin intensiv auf ein rasches Vorankommen der Sanierung des Landwehrkanals hingearbeitet werden.

2.) Statik erstellen lassen

Die beschlossenen Varianten / Methoden bzw. die Methodenfamilie der Familiengruppe sollten so schnell wie möglich so vorbereitet und weiter ausgearbeitet werden, dass für sie von einem Planungsbüro die statischen Berechnungen erstellt werden können.

3.) Rahmenbedingungen in der Örtlichkeit klären, Matrix anlegen

Für den gesamten Landwehrkanal sollten die Gegebenheiten vor Ort geprüft werden, um Klarheit darüber zu erlangen, welche Bedingungen bei der Planung und Ausschreibung der Arbeiten zu beachten seien. Es wurde vorgeschlagen, zu diesem Zweck erst einmal die voraussichtliche Spundwandachse in den Kanal einzuzeichnen, um so problematische Stellen zu identifizieren. Zu beachten seien Faktoren wie Baumbestand, überhängende Baumkronen, hohe oder niedrige Ufermauern, Medien- und Stromtrassen, Strecken mit stark geschädigten bzw. starken Beeinträchtigungen ausgesetzten Uferwänden, etc.

4.) Pilotstrecken angehen

Es wurde auch verabredet, Pilotstrecken durchzuführen. Dabei sollten nicht nur die Sanierungsvarianten /-methoden praktisch erprobt werden. Auch verschiedene Möglichkeiten, das Mauerwerk über Wasser zu sanieren, sollten dort praktisch umgesetzt werden, um herauszufinden, welche Probleme sich eventuell ergeben könnten. Da es zu der Sanierung über Wasser bisher keine genau ausgearbeiteten Pläne gebe, wurde vorgeschlagen, die Pilotstrecken so auszuschreiben, dass mehrere Firmen gleichzeitig ihre Ideen dazu vorstellen könnten. Beispielsweise fünf erfahrene und kompetente Baufirmen sollten dann die Möglichkeit erhalten, ein Vorgehen zu überlegen und dies im Rahmen der Pilotstrecken vorzustellen und durchzuführen. - So würde man gleich mit mehreren Verfahren praktische Erfahrungen sammeln und so eine gute Entscheidungsgrundlage dazu erhalten können, welche davon für die weitere Sanierung tatsächlich gut geeignet sei und welche nicht. Es wurde vorgeschlagen, diese Aufträge an Baufirmen und nicht (nur) an Ingenieurbüros zu erteilen, da Baufirmen als Praktiker oft sehr gute Ideen zur realen Umsetzung und Ausführung hätten. Diese Ressource solle genutzt werden. Diese Idee wurde allgemein als interessant und gut befunden und sollte weiter verfolgt werden.

5.) Prüfung der vergaberechtlichen Möglichkeiten

Frau Dr. Ernst gab zu bedenken, dass sie die Möglichkeit, mehrere Aufträge gleichzeitig an mehrere Firmen gleichzeitig zu vergeben, erst werde prüfen müssen. Dies wolle sie möglichst bis zur nächsten Forumssitzung am 17. Mai 2010 klären.

Verabschiedung

Die Mediatoren bedankten sich für den konstruktiven Diskurs und schlossen die Sitzung um 21:20 Uhr. Guten Mutes und mit dem Gefühl, der Sanierung wieder einen Schritt näher gekommen zu sein, verabschiedeten sich die Teilnehmer/innen voneinander.